

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

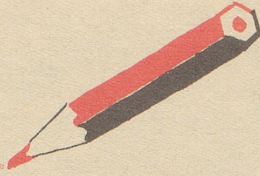
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literaten-Cocktail



Tolstoi sah auf einer Straße in Moskau einen Polizisten, der einen Mann ins Gefängnis führte. Es entspann sich folgender Dialog:

«Wohin führst Du diesen unglücklichen Menschen?»

«Ins Gefängnis.»

«Hast Du nie Bibel gelesen?»

«Doch, ich habe sie gelesen.»

«Nun, und hast Du darin nicht auch gelesen, daß Gott uns befiehlt, Kränkungen zu verzeihen und unsere Nächsten zu lieben wie uns selbst?»

Der Polizist war verdutzt und dachte nach. Dann fragte er Tolstoi:

«Kannst Du lesen?»

«Ja.»

«Hast Du je die Polizeivorschriften gelesen?»

«Nein.»

«Schön, dann lies sie; und wenn Du sie gelesen hast, kannst Du mich lehren, was ich zu tun habe.»

*

Brantôme litt heftig an der Gicht. Da suchte ein Arzt ihn auf und versicherte, er könne ihn bestimmt heilen.

«Schön», erwiderte Brantôme, und zu seinem Diener sagte er: «Laß den Wagen des Doktors in den Hof fahren!»

«Aber ich habe ja gar keinen Wagen!» rief der Doktor.

«Was?» fuhr Brantôme ihn an. «Sie behaupten, daß Sie die Gicht heilen können und haben es noch zu keinem Wagen gebracht? Dann sind Sie ein Charlatan, von dem ich mich nicht behandeln lasse.»

Ein Ausländer hörte, daß der Dramatiker Emile Augier (1820-1889) eine Sitzung der Académie française leiten sollte. Er hatte den Namen nie gehört, lief zu einem Buchhändler und verlangte ein Buch von Augier. Der Buchhändler hatte nichts vorrätig als die Werke Molières mit Augiers Kommentaren und verkaufte sie dem Bildungsbeflissenen.

Kurz darauf lernte der Fremde Augier in einer Gesellschaft kennen.

«Ich habe Ihre Werke gelesen», sagte er. «Welch eine Lebenswahrheit, welch tiefe Kenntnis der menschlichen Seele, welche Kraft des Ausdrucks! Gestatten Sie mir aber eine Bemerkung! Sehen Sie doch zu, daß bei einer neuen Auflage die Kommentare wegbleiben, die irgendein Trottel hinzugefügt hat!»

*

Der italienische Schriftsteller Panzacci, der es auch zum Unterrichtsminister gebracht hatte, war sehr zerstreut. Eines Abends war er bei Bekannten zu einem großen Fest geladen; er langweilte sich schrecklich, ging verloren durch die Räume, bis er schließlich in ein Schlafzim-

mer kam. Auf dem Nachttisch lag ein Buch, er schlug es auf und las. Um vier Uhr morgens, als die Gäste verschwunden waren, ging die Hausfrau in ihr Zimmer und stieß einen Schrei des Entsetzens aus. In ihrem Bett lag ein Mann.

Es war Panzacci, der geglaubt hatte, er sei bereits bei sich zu Hause, und zu Bett gegangen war.

*

Im Jahr 1931 schrieb Egon Friedell an den – wie er sich nannte – «Sprechsteller» Anton Kuh:

Sehr geehrter Herr, überrascht stelle ich fest, daß Sie meine bescheidene Erzählung «Kaiser Josef und die Prostituierte» unverändert, nur mit Hinzufügung der drei Worte «von Anton Kuh im «Querschnitt» veröffentlicht haben. Es ehrt mich selbstverständlich, daß Ihre Wahl auf meine kleine launige Geschichte gefallen ist, da Ihnen doch die gesamte Weltliteratur seit Homer zur Verfügung gestanden hat. Ich hätte mich deshalb auch gern revanchiert, aber nach Durchsicht Ihres ganzen Ceuves fand ich nichts, worunter ich meinen Namen setzen möchte. mitgeteilt von n.o.s.

Drahtlose Verbindung mit der fünften Schweiz



Wo immer ein Auslandschweizer sich aufhalten mag, in Kentucky, Okinawa oder Trondheim, so gut er sich dem Gastland anzupassen vermag – er wird zwar Schweizer bleiben, aber ein kritischer Schweizer werden: Er verfügt über die nötige Distanz. Was sein sowohl patriotischer wie kritischer Geist wünscht, sind nicht nur Informationen aus der Heimat, sondern unabhängige Berichte, wenn irgend möglich Informationen auch aus dem «kleinen Alltag». Und – vor allem – regelmässig. Am liebsten wäre ihm ein wöchentliches etwa zweistündiges

Geplauder aus der Heimat. Aber: Wer kann das bezahlen, bei den Telefon-taxen! Das Problem lässt sich indessen billiger lösen, was viele Auslandschweizer auch bereits entdeckt haben: Sie abonnieren oder wünschen sich den Nebelspalter! Er bietet jede Woche einen Querschnitt durch den Schweizer Alltag, bietet regelmässige seriöse und dennoch unterhaltungsangriffige Information in Bild und Wort – ganz allgemein die zuverlässige drahtlose Verbindung Helvetiens mit der fünften Schweiz.

Ich bestelle ein Ausland-Abonnement für die Dauer von 6 / 12 Monaten

Spender Herr Frau Fräulein

Empfänger Herr Frau Fräulein

Name	Name
Vorname	Vorname
Strasse	Strasse
Postleitzahl und Wohnort	Postleitzahl und Wohnort
Land	Land

Nebelspalter

Ich zahle den Abonnementsbetrag
 mit beiliegendem Check
 auf Postcheckkonto 90 - 326
 Preise 6 Monate Fr. 24.-, 12 Monate Fr. 45.-

Zutreffendes bitte ankreuzen

Ausschneiden und senden an
 Nebelspalter-Verlag, 9400 Rorschach Schweiz